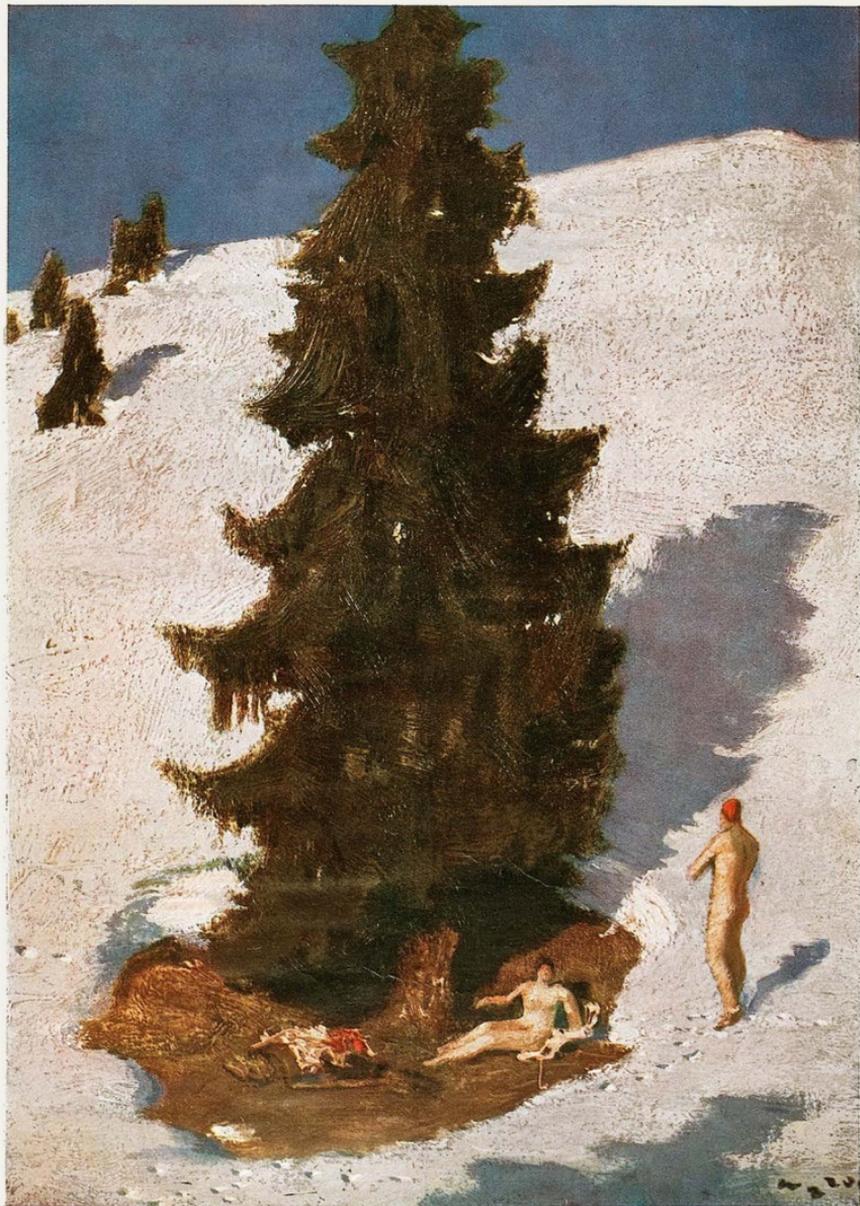


J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1930 / NR. 11



Winterjunge



Schönwind

Walther Bettram

Wintertag im Hochgebirg

VON HERMANN HESSE

Die Zeit der großen Schneefälle ist vorüber, wir haben jetzt jene schönen, klaren Tage, deren Längere werden man schon deutlich spürt. Wieder einmal steige ich im winterlichen Morgenlicht durch den hohen Schnee hinan, einer Alp entgegen, zwischen Hütten und kahlen Obstbäumen, die allmählich selten werden und zurückbleiben. Streifen von Tannemwald züngeln über mir den Bergabhang hinan bis zur letzten Höhe, wo kein Baum mehr wächst und wo der Schnee noch bis zum Sommer liegenbleiben wird, in den Mulden tief und sammetglatt hingeweht, über den Felsabhängen in phantastischen Mänteln und Wächten hängend.

Ich steige, den Rucksack und die Stier auf dem Rücken, in einem steilen Holzweg Schritt für Schritt bergan, der Weg ist glatt und manchmal eisig, und die stählerne Spitze meines Stocdes dringt knirschend und widerwillig ein. Ich werde im Gehen warm, und an Haar und Schneebülle gefriert der Atem.

Alles ist weiß und blau, die ganze Welt ist strahlend kaltweiß und strahlend kühlblau, und die Umrisse der Gipfel stehen hart und kalt in den fleckenlosen Glanzhimmel. Jetzt trete ich in beengend dichten, süßeren Nadelwald, die Kibretter streifen säubende Schneereste von lauten Zweigen, es ist hier innen im Schatten bitter kalt, ich muß die Bretter abstellen und meinen Rock wieder anziehen.

Überm Walde hängen steile Schneehänge.

Der Weg ist schmal und schlecht geworden. Ein paar mal breche ich bis zu den Hüften durch den Schnee. Eine launische Fuchsjaspur geht vom Walde her mit, jetzt rechts, jetzt links vom Pfad, macht eine feine, spielerische Schleiße und kehrt bergwärts um.

Hier oben ist eine kleine Alp, mit einer einzigen Hütte; hier will ich Mittagsgast halten. Die Hütte steht auf schmalen Weidenboed, Tür und Fensterlücken sorgfältig verschlossen, vor der Hütte nach Süden ist eine kleine Ruhebank an die Balkenwand gemümmert. Drüben läuft ein kleiner Brunnen, tief unterm Schnee mit dunkelglänzigen Tönen läutend. Mehrmals habe ich hier oben die Mittagsgaststunde verbracht, es ist ein guter Platz, Freunde kommen selten hierher.

Ich zünde Spiritus an, fülle Schnee in die Kochpfanne, taste im vollen Rucksack nach dem Teepaket. Die Sonne blüht grell im weißen Aluminium, überm Kochapparat zittert die Luft in blasig quielenden Formen von der Wärme, der verjunktene Brunnen gurgelt schwach unterm Schnee, sonst keine Bewegung und kein Ton in der weiß und blauen Winterwelt.

Rings um die Hütte, von dem weit vorspringenden Dach geschützt, läuft eine schneefreie Gasse, da liegen tannene Bretter, Stangen, Spaltlöcher und anderes Holzwerk

umher, sonderbar bloß und nackt mitten in der Schneedecke. Tiefe Ruhe herrscht. Es ist schon ein erschreckender Vain für das verwaiste Gehör, wenn am Kocher ein Schneeforn verzischt, wenn von unten aus den spitzen Wipfeln ein Keächendrei knarrt.

Aber plötzlich — ich hatte halbway im Eizen geträumt, ungewiß wie lange, ob Minuten oder Viertelstunden —, plötzlich klappt ein unendlich schwacher, unendlich zärtlich-weicher Ton, felsam besprechend, zauberlösend, in mein Ohr. Unmöglich, ihn zu deuten, aber mit ihm ist alles anders geworden: matter der Schnee, gedehnter die Luft, süßer das Licht, wärmer die Welt. Und wieder kommt der Ton — und wieder, und mit rasch sich verkürzenden Pausen wiederholt er sich —, und jetzt erst erkenne ich ihn, und jetzt lächle ich und sehe, es ist ein Wassertropfen, der vom Dache zu Boden fällt! Und schon fallen drei, sechs, zehn zugleich, gefällig, plaudernd, arbeitsam, und die Starre des schweigenden Wintertags ist durchbrochen: es tauet vom Dach! Im Panzer des Winters sitzt ein kleiner Warm, ein kleiner Zerhörer und Bohrer und Mahner — sit, tat, sit sit. . .

Und am Boden glischt breit ein Streifen Feudstigkeit, und die paar hübschen runden Pflastersteine fangen zu glänzen an, ein paar dürrer Tannennadeln drehen sich schwimmend auf einer winzigen Pfäde, die kleiner ist als meine Hand. Und die ganze Mittagsgäste des Hüttenbaches entlang fallen lässig die

schweren Tropfen, einer in den Schner, einer klar und kühl auf einen Stein, einer dumpf auf ein trockenes Brett, das ihn gierig schluckt, einer breit und satt auf die nackte Erde, die nur langsam, langsam saugen kann, weil sie so tief gefroren ist. Sie wird sich aufsun, in vier, in sechs Wochen, und hier wird ein verblassener Grasfame aufgehen, der jetzt unsichtbar schläft, klein und mastig, und zwischen den Streuen wird zwerghes Unkraut mit feinen Blumen erstehen, ein kleiner, neu gieriger Hahnenfuß, eine Taubnessel, ein weiches Fünffingerkraut, ein stuppiger Löwenzahn.

Wie ist dies kleine Pläschen seit einer Stunde ganz und gar verwandelt! Ringsum liegt immer noch mannsboch der Schnee und wird noch sehr lange liegen. Aber im kleinen Bezirk der Hütte, auf der Südseite des Baches und darunter auf dem Fußbreit Erde, wie atmet da entbundene Kraft ihr begieriges Leben!

Vom Schnercad auf dem Bretterstoss rinnt sachte ein stiller Tropfen um den andern und verriimt lautlos im saugenden Holz, und das Tautwasser klatscht freudig vom Dach, dessen Schnee doch nicht zu schwinden scheint,

und vor der Schwelle dampft der feuchte Boden in der Mittagssonne dünne Wölkchen aus.

Ich habe gegessen und habe den Noth ausgetan und dann die Weste und sonne mich und gehöre mit zu der kleinen Frühlingsinsel, und wenn ich auch weiß, daß dieser kleine, spiegelnde See zwischen meinen Schuhen, und jeder von diesen glitzernden Tautropfen in zwei, drei Stunden schon wieder tot und starres Eis sein wird — ich habe doch den Frühling schon an der Arbeit gesehen.

Der arme, karge Bergfrühling, der so viele Feinde und ein so bedrängtes Leben hat, er will doch leben und arbeiten und sich fühlen! Und solange nichts anderes zu tun und an kein Gras und keine Biene, an keine Schlüsselblume und keine Altheise zu denken ist, solange spielt der Frühling wie ein Knabe begnügung und eifrig mit dem Wenigen, was da ist.

Und jetzt beginnt sein heldstes Spiel. Er hat ja zum Spielen nichts als die Hütte und ihren winzigen Umkreis, alles andere liegt noch tief im Winter begraben. Da hält er sich an das einzige Lebendige, was da ist, an das Holz. Er spielt mit dem Holz der Balken und der Lüre, mit den Brettern und Schindeln,

mit den Hackblöcken und Wurzelstöcken unterm Bretterdach. Er trinkt sie mit Mittagssonne, daß sie durstig werden, dann läßt er sie Tautwasser trinken, er öffnet ihre verschlafenen Poren, und das Holz, das eben noch tot und für immer vom Kreislauf der Verwandlungen ausgestoßen zu sein schien, beginnt Leben zu spüren, Erinnerung an Baum und Sonne, an Wachstum und ferne Jugend.

Es atmet schwach in seinem Traum, es saugt verlangend Feuchtigkeit und Sonne, es dehnt sich in erharteten Fojern, knackt hier und dort und röhret sich fröhe. Und da ich mich auf die Bretter lege und in der Sonnenwärme einzuschlummern beginne, kommt mit aus den halbtoten Hölzern ein wunderbar leichter, inniger Duft entgegen, schwach und kindlich voll von der rührenden Unschuld der Erde, von Moos und Bach, von Frühlingen und Sommern, von Wald und Tiernachbarschaft.

Und mir, dem einsamen Ekläuser, rührt der leise, kindliche Duft des Holzes in der Sonne stärker und bewingender an die Seele, weckt Erinnerung an fernere, tiefere Kindheiten auf, als alles, was das Menscheneich mir seit langem gab.



Julius Freymuth



Winters Ende

(Nach dem Original in Graf's Kunsthaus, München)

Richard Dieckhoff

LIEBESTOD IM WALD

VON KARL HEINRICH BISCHOFF

Es friert in der Nacht... den ganzen Morgen hindurch... und wieder in die Nacht hinein und durch Wochen. Die Buchenstämme haben an ihrer Ostseite einen harten Eispanzer, und die Tannen sind mit Frost dicht behangen; ununterbrochen pfeift ein scharfer Wind. Das Frühjahr scheint noch weit, und die Erde ist tief hinein gefroren. Bei solch schneidendem Sturm und bei der Glätte der Stämme muß sich der Luder, die starke Wildkatze, auf den Boden bequemen, wenn sie ins Jagdrevier zieht. Sonst wühlt sie lieber den Weg über die Bäume, er ist heimlicher, und sie liebt die Heimlichkeit wie ihr Leben. Darum jagt sie auch nicht in der Nähe des Felslöches,

das ihr als Burg dient, verschlossen und zerklüftet.

Jetzt aber dehnen sich die blutigen Streifzüge weiter denn sonst. Die Beute ist mager, und der Magen treibt in ständiger Mahnung, treibt die Katze — es ist ein alter Kater — immer weiter, unruhig durch die Wälder. Es ist nicht so leicht, ihn zu befriedigen, wenn die Erde hart ist und die Mäuse zu Hause bleiben.

Ein Hase, der seit der Treibjagd als Invalide hoppelt, ist die erste Beute. Er klagt unter dem Kallengriff der Katze, schlägt mit

den Hinterfüßen, die Blume zuckt wie ein wildes Pendel, der Luder aber beißt zu, die Hasenpfoten stecken sich langsam, fast wohligh... und dann kommen wieder ein paar fleischlose Tage für Wildkuder.

Aber die Kälte hält an. Wild magert ab, im vereisten Schnee schneiden sich die Lehe die Fesseln wund und werden hilflos. Der Luder springt ihnen in den Nacken, reißt die Schlagader am Halse auf, jagt einige Gänge wie ein Reiter mit ihnen, dann kann er fressen. Er wird fett, fett.

Boshaft und wild und leise ist der Wildkuder vom Felsloch. Seine gelben Augen sind hart, gefährlich, sind Gift. „Dorchen“ und



Frühlingsfreude

Sascha Kronberg

Auch der Neut horcht, sieht, schleicht. Auch er springt an den Bäumen hoch und die Käse sieht seine Post da, sieht diese Heiratsanzeige am Baum und liest sie. Der alte Kuber springt aber bedeutend höher!

Die Käse stehen in der Paarungszeit, die Nächte sind voll vom Geschrei. Wenn sie in ihrem gewöhnlichen Leben mehr Wert auf die Augen und Ohren legen, als auf die Nase, müssen sie auch ihre Liebeszeichen sichtbar und hörbar machen, mit dem Riechen, wie es die Hunde tun, kommen sie nicht weit. Darum greifen sie die Bäume an, hoch, daß man es sieht und hoch, daß das Weibchen auch die Kraft ihrer Eprungsmuskeln erkennt. Sie

(Fortsetzung Seite 172)

Vor dem Frühling

VON JOSEF ROBERT HARRER

Nun ist es so, als warte man des Stüdes, das hinter einem Vorhang auf der Bühne schon vorbereitet wird... Weißt ihr den grünen und leichte Flor, ist Abnung eines Stüdes, das wie ein frohes Spiel auf Wiesen, Fluten vielleicht schon morgen, übermorgen lachen und selig weinen wird... Frühlingserwachen ist jetzt der Titel aller Partituren. Schon stimmt man Instrumente, und die Rollen sind trefflich eingeleit: man kann beginnen. Der Vorhang regt sich... Wird man sich entsinnen: Ein altes Stüd ist's, das wir sehen sollen!

„Ehen“ sind seine Instinkte und Mittel und „Schleichen“ ist sein Charakter, er ist nicht gesehen und gehört zu werden. Die Natur hat ihn damit bedacht. Er weiß es auszumagen, handhabt die Gaben vollendet wie kostbare Waffen. Hat er einmal eine Beute verfehlt, so ist er voll Wut, nichts jedoch zeigt seine Erregung, er schimpft nicht, läßt den Haßen, das Reh sogar lausen, macht keinen neuen Versuch, so erjagen, was einmal mißglückt. Er ist wie ein Stummer.

Und nun in einer Nacht, über der der Mond bleich und eßig steht, raunzt er vor sich hin. Was ist geschehen? Sein stumpfer, dicker Schwanz ist unruhig, seine Krallen ziehen sich manchmal zurück und entblößen die Eckzähne, die furchterlichen Delche. Er geht hin und her. Einmal jault er laut auf, daß alle Tiere erschrecken. Dann springt er an einer jungen Buche hoch, schlägt die Krallen in die glatte Rinde, daß das weiße Buchenfleisch unter den Kratzwunden herausleuchtet... und nochmal verwundet er den Baum, noch höher, denn zuvor. Darauf schleicht er ins Tal. Gegen Morgen kehrt er zurück. Er schläft kurz, erhebt sich und streicht, wie es Tag ist, in anderer Richtung weg. Nie sah man ihn sonst zu solcher Zeit. Er hat genug zu freßen, der Frost reicht nicht durch sein dickes Fell und doch ist er auf der Suche. Aber so weit er streicht und so weit er ging, da ihn noch der Hunger peinigte, er findet nicht, wonach sein Herz begehrt. Ab und zu springt er wie in Wut Bäume an und reißt ihre Rinden auf. Warum? Sind seine Krallen stumpf geworden in der fetten Zeit und schleift er sie auf diese Art? Wieder raunzt er, dann schreit er sein häßliches Käsegeschrei. Horchen und Ehen sind die Elemente seines Geschlechtes. Fern hat eine Wildkaze den Geschrei der gestrigen Nacht gehört, sie geht ihm nach.

Nun streichen zwei der Raubtiere in den weiten Bergwald und finden sich nicht. Die Käse sieht die Bäume mit den Rißwunden, sie stellt den Schwanz steif hoch und schmeichelt den Körper rund um den Stamm. Aber wenn das Käsegeschrei näherkommt, verschwindet sie. Wildkader wird bis zur Verzweiflung wild und schreit. Antwort kommt.

Es sind drei im Revier. Ein Kader ist zugewandert. Die Käse weiß es, allein sie weicht aus, drückt den Kopf etwas in den Nacken, zieht die Lippen zurück wie eine Lachende.



Morgentouillette

Oswald Bob

OBACHT, DER MANN!

APHORISMEN MIT NUTZANWENDUNG VON MARIA DAUT

Von den Vornamen

Der Geliebte, dem dein Vorname nicht gefällt, ist schwer verdächtig: wenn er wirklich liebt, gefällt ihm alles, also liebt er dich nicht genug.

Es ist bei jeder Phantasie (das ist sehr schlimm — ohne Phantasie keine Liebessteigerung!), sonst würde er aus dem banalsten Namen eine entzückende Abkürzung finden. Gibst er dir aber nur Sammelkosenamen, so kannst du sicher sein, er tuts aus Angst vor peinlichen Verwechslungen und bringt dich so mit mehreren auf einen Nenner. (Zu warme also vor Schach, Liebling, Mädels, Mausl usw.)

Über die Treue

Treu ist nur der junge Mann, solange er eben liebt. Liebt er nicht mehr, so sagt er es dir bald. Denn seine Gefühle sind ihm noch zu heilig, um sie vorzutäuschen, aber auch noch nicht teilbar. Er ist traurig über den Wandel in seinem Inneren, er leidet darunter, fühlt aber die bittere Pflicht des Beständigseins und hat die Kraft dazu. Du kannst dich immer auf ihn verlassen.

Der ältere Mann aber mimt Liebe, um

sich jung zu fühlen, um für kurze Zeit unterzutauchen in einen beseligenden Traum, den er als Traum erkennt und wertet. Im Grunde kann er nicht mehr lieben, es fehlt

ihm der Glaube. Er scheint auch vor Tragik zurück wie ein Pferd vor dem Feuer. Deshalb wird ihm alles Gefühl klein und zertrümmert ihm in den Händen. Er ist untreu und nie wirst du gegen können von ihm: „er gehört mir.“ —

Liebst du ihn aber, so mußt du dich damit abfinden — wenn du kannst.

Von der Nache

Du kannst, wenn du demütig bist. Bist du aber stolz, so wendest du wahrscheinlich die Methode des Ausbalancierens an: du machst es auch so. Das ist ein mitunter notwendiges (weil gefühlverkleinerndes) — aber gefährliches Experiment. Es befähigt dir deine körperlichen Qualitäten, es macht dich dem Geliebten gegenüber freier, du bist auf einmal wie erlost von einem schweren Bann und atmest glücklich in der leichten Luft graziöser Abenteuer. Dein Gefühl ihm gegenüber wird immer menschlicher, bis du auch ihn rein körperlich erlebst. — (Das ist ungefähr der Zustand, der einem Mann im Gefühl einer Frau passieren kann.) Du erschrickst — — jetzt aber hast du den Maßstab für die Liebe, mit der du geliebt wirst.

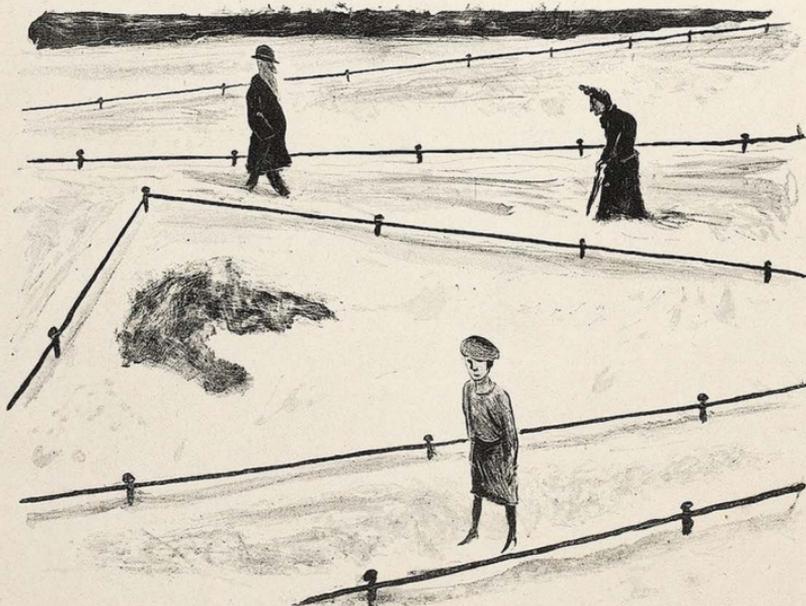
Leiser Regen

Der Regen säubert, er ist sehr fein gestiebt. Die Ulme fragt nicht, ob sie Dichter loben. Wenn sie es könnte, würde sie (ganz oben) Ein wenig lächeln, denn sie ist verliebt,

Verliebt in dieses Ergrünen. — Uns begegnet Auf den verweichten Wegen wohl kein Wamsch. Man wird die Welt so leicht rein gereinigt — Man fröstelt etwas, träumt vom Abendpunsch . . .

Wir sind im Park ein altes Liebespaar; Und fallen auf den Abend doch herein. Der Regen säubert — ich möchte um ein Haar Verührt von dieser müden Stunde sein.

Hans Pflug



Spaziergang im Vorfrühling

Karl Weinmair



Frühling im sonnigen Süden

Georg Himmelfarb

Von den Folgen

Jeder, der in längerer Folge untreu war, hat die Fähigkeit zur Liebe verloren. Die „Konstanz des Gefühls“ ist ihm abhanden gekommen. Niemals mehr könnte er um Liebe sterben — er liebt also nicht mehr.

Was bleibt dir übrig, da du noch jung bist, als dich entsetzt abzuschütteln von dem kalten Bad der Ernüchterung, in das dich deine Untreue getaucht hat und bedingungslos den ganzen Reichtum deiner Liebesfähigkeit deinem Geliebten neu zu schenken? (Wenn er aus dieser Prüfung als Sieger hervorgegangen ist.) Du tust es nun aus rein egoistischen Gründen, aus Angst, dich zu verlieren (nicht mehr ihn!). Es hat mit Opfer nichts zu tun (Opfer können drückend werden), also da taffst du! Wie gesagt — wenn du noch kamst. Und doch, ein neuer Sturm wird dich schwach finden und deine erste Ernüchterung vergessen machen: Du hast nämlich das Gefühl des Reichtums der Beziehungen kennengelernt, du weißt von dem herrlichen Gefühl der Verfügungsfreiheit über deinen eigenen Körper — es ist eben doch zu Ende mit dem Ewigkeitsglauben: Du hast die Schwelle überschritten und kannst nicht mehr zurück — also: geh vorwärts. C'est la vie!

Die zärtlichen Briefe

VON HEINRICH WIEGAND

Claudia kniete vor der Kommode und reichte Stefan mehrere Briefpakete.

„Ist das alles?“ fragte er und sie antwortete, daß sie ein Duzend seiner Briefe einer Freundin zur Aufbewahrung gegeben habe. Die Mutter werde nichts Kompromittierendes finden.

Später, als Stefan gegangen war, kramte Claudia vergnügt zwischen Wäschestücken ein Bündel Briefe aus. Es waren die Briefe, die bei der Freundin ruhen sollten.

Am nächsten Abend, als Claudia vom Dienst in der Bibliothek heimkehrte, trat ihr die Mutter, die schon im Laufe des Tages eingetroffen war, im Zimmer entgegen. Die folgenden Tage verbrachten beide in gutem Einvernehmen. Am Morgen des vierten Tages erkrankte Claudia, nach unruhiger Nacht, mit Fieber. Sie mußte im Bett bleiben. Die Mutter pflegte sie liebevoll, betäubt und froh zugleich. Als Claudia frische Wäsche brauchte, entdeckte die Mutter die Briefe und erkannte die Handschrift. Sie ließ sich nichts anmerken und wartete den späten Abend ab.

Als Claudia schlief, ging die Mutter mit den Briefen in ihr Zimmer. Keine Einwände des Gewissens hemmten ihre Neugierde, sie fürchtete nur, manche böse Ahnung könnte bestätigt werden. Der erste Brief verriet ihr alles. Fast wäre sie ins Schlafzimmer der

S. Kohl



Die Schwestern



Konfultation

„Vielleicht hängt es mit dem Frühling zusammen, oder hat Sie der Fröhen überanstrengt, mein kleines Fräulein?“

„Ich weiß nicht — waren drei Küsse im Tag zu viel?“

Lochter gestürzt. Fast hätte sie, bis aufs Blut empört, die Kranke züchtigen mögen. Doch bezwang sie sich und nahm sich fest vor, die Briefe zu Ende zu lesen. Ost hielt sie kopfschüttelnd inne und samm mit geschlossenen Augen vor sich hin. Das also hatte Claudia aufblühen lassen und ihr ein fröhliches Gesicht gegeben: die heimlichen Reisen am Wochenende, die nächsten Zusammenkünfte an fremden Orten, die Heiterkeit des folgenden Morgens. Bei der Lektüre mancher Stellen eröbete sie, und las diese Sätze noch einmal. Solche Liebesbriefe konnte ein Mädchen, solche Liebesbriefe hatte ihre eigene Tochter erhalten! Manchmal fand sie Worte Claudias als Zitat. Welche Wonnen mußte die Tochter gekostet haben, welche Feste! Jaghaft stellte sich die Mutter Liebesjungen und Situationen vor, von denen die Zeilen erzählten. Immer zärtlicher, glühender und nackter wurden die Briefe. Die altende Frau gedachte ihrer Beauséjour, die keine Geheimnisse gekannt hatte und keine Abenteuer, keine Dichtung und keine verpönte Luft. Korrekt und klar war alles vor sich gegangen, ohne Kaufsch waren Pflichten erfüllt worden, deren Hauptreiz etwas verborgene Frivolität gewesen war. Claudia und Etefan aber mußten

Defessene sein. Neid regte sich und von neuem suchte Empörung sich der Mutter zu bemächtigen. Da kam ihr eine Briefstelle wieder ins Gedächtnis. Sie suchte und fand die Worte, sprach sie vor sich hin und dachte: so schön ist dein Kind, so wird ihm gebührend. Ein Kessel des Glanzes fiel auf die alte Frau, stimmte sie milde und stolz. Sie begann, alle Briefe zum zweiten Male zu lesen, ohne Neugier und ohne Überraschung. Claudias Mutter hatte viel gelesen, aber nie war ihr die Gefahr der Schönheit und die Verführung der Kunst deutlicher geworden als hier, wo einer ohne Rücksicht auf Öffentlichkeit, Verantwortung und Kritik alle Zolheit des Herzens einzig zwei Augen überantwortete.

Sie kannte Etefan, doch hatte sie seit Jahren ihn nicht gesehen, ihn aber bekümpft und ihre Tochter um feinstemillen gequält. Echlimmstes hatte sie Claudia angedroht, wenn sie je zwischen Etefan und ihr entdecken würde, was sich nicht scheidt. Nun war es an den, und sie vermochte sich nicht zu entriisten. Sie fühlte, auch sie wäre gefolgt, hätten Kuße ihr Herz und Ohr erreicht wie die Etefans. Abschiednehmend blätterte sie zwischen den Zeilen, die anzusehen, das wußte sie wohl, Claudia ihr nie verfallen würde. Dann ging sie leise, die Briefe in der Hand, zum Bett ihrer Tochter.

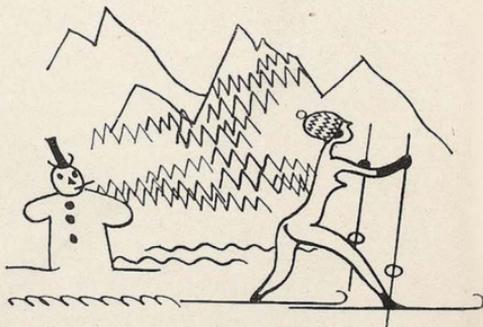
Als halbhell der Morgen im Zimmer stand, erwachte Claudia. Aufstehend gewahrte sie die Mutter, die am Bett eingeschlafen war, den Kopf auf der Bettedecke. Am Boden lagen, ihrer herabhängenden Hand entfallen, Etefans Briefe.

„Mutter!“ schrie die Kranke.

Die Frau aus dem Stuhle hob den Kopf. Verwirrt blickte sie um sich, auf die blasse Tochter, deren Augen groß und erschrocken starrten, auf die Briefe am Boden; faßte die Hände der Zurückweichenden und sagte, was sie nachts überlegt hatte, langsam, weich und besiegt:

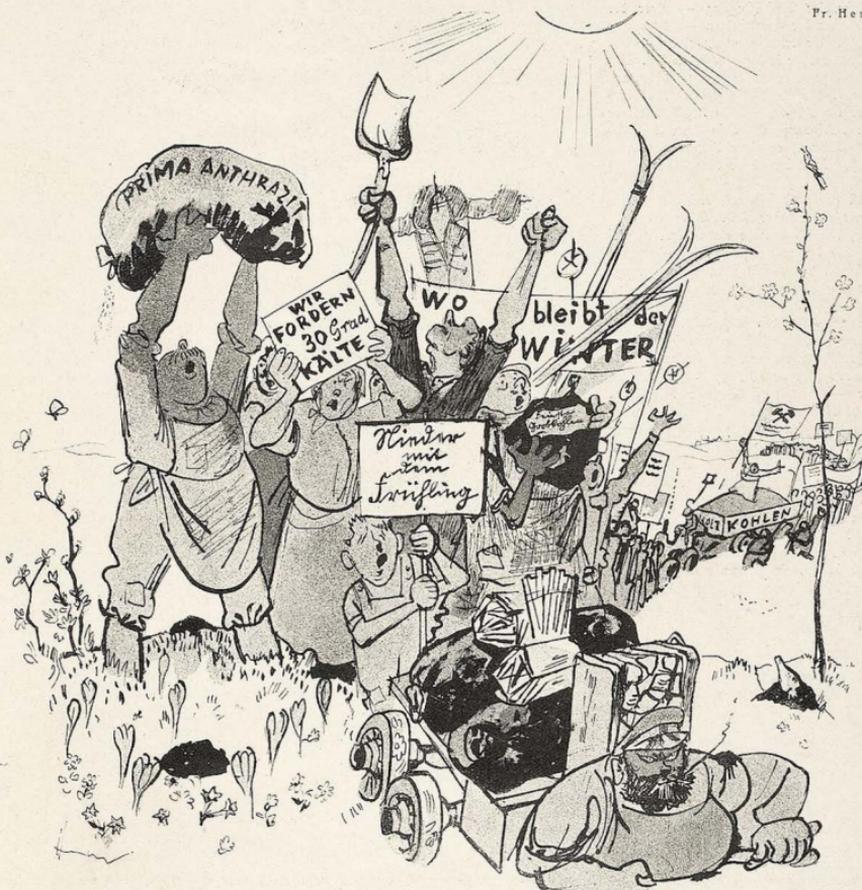
„Wir wollen nicht von den Briefen reden. Du scheinst sehr glücklich zu sein, vielleicht kennst du noch glücklicher werden. Ich will schweigen. Und helfen.“

Als Claudia ihr Erstauen überwunden hatte, weinten beide Frauen. Sie waren nie so versöhnt gewesen.



Frühlings Erwachen im Gebirge

Karl Holtz



Protestkundgebung gegen den Frühling

„Hörst du wie die Vögel singen?“

VON KAREL CAPEK

„Lieblich.“ „Herrlich.“ Eagen die einen. Manche sind anderer Meinung. Da hörte ich unlängst eine Dame klageln, nun müßte sie wieder ihre Wohnung wechseln, denn die Vögel im Park vor ihren Fenstern schrien schon von halb vier Uhr morgens an demmaßen, daß sie nicht mehr schlafen könne. Ich versuchte ihre Trost zusprechen, sagte ihr, daß nicht alle Vögel solchen Kravall machen, sondern nur die Amseln, diese schwarzen, gelbenden, nichtsinnigen Bengel, die gar keinen Sinn für Poesie haben, die schon völlig der Natur entfremdet sind und

sich, den Epazeln gleich, an die Stadt gewöhnt, besser gesagt sich ihrer bemächtigt haben und keine anständigen Vögel neben sich dulden.

In meinem Garten wollte sich eine Drossel niederlassen. Sie setzte sich auf den Zaun, neigte das Köpfchen zur Seite und pffte, daß es ihr hier gut gefiele. Da stürzte mit großem Getöse ein Amselpaar herbei und verschachte die Drossel. Worauf der schwarze, gelbschnabelige Amselbusche triumphierend auf

dem Zaunpfahl seines Gartens hin und her sprang und schrie: „Ziehst du? Ziehst du? Ziehst du? Brrr!“ Dann schüttelte er das Schwänzchen und spuckte energisch aus.

Das war der vorjährige Amselich, ein großer Schreier vor dem Herrn. Er hatte seine bestimmten Ansprüche, die nur unwissende Menschen für Gesang halten konnten. Mit Vorliebe schrie er zum Beispiel aus vollem Halse: „Zieh ab! Zieh ab! Zieh ab!“ Wenn er dessen überdrüssig war, fragte er, so wie es die Gassenbuben fragen: „Wie spät? Wie spät?“

Der heurige Amseljüngling — einer der Nachkommen der Vorkämpfer — ist weniger persönlich. Er kennt nur ein paar Worte, weiß Gott, woher er die genommen hat. Um halb vier Uhr morgens fängt er zu johlen an: „Kostbeaf! Kostbeaf! Beaf! Beaf!“ Dann hopft er ein bißchen, und dann schmettert er wieder: „Schwarzrod! Schwarzrod! Hih-hih-hih!“ Worauf er einen Regemouren verschmauß, als wäre dieser eine Makkaroni- udel.

Es ist genügend bekannt, daß die Amseln keine großen Sänger sind. Aber ich muß gestehen, daß ich beinahe einen Nervenschuß bekam, als ich zum erstenmal Nachtigallen singen hörte. Es war in Santa Sabina, einige Meilen von Rom entfernt. Ich schlummerte in meinem Züglein — da fuhr ich aus dem Traum und hatte den entsetzlichen Eindruck, daß in meiner Nähe sechs verrückt gewordene Xylophonisten mit aller Kraft in ihre Hörer paukten... Es war Nachtigallensjlag.

Aber — was verstehen wir Menschen. Vielleicht leben um uns Wesen, unsichtbar unserm stumpfen Blick — Cherubim oder Seraphim. Vielleicht sprechen die eine andere Sprache als wir, vielleicht haben sie andere Dinge zu tun, als wir tun. Wer kann dies wissen? Möglich, daß sie manchemal ihre Federn oder ihre Instrumente niederlegen und zerstreut den Stimmen unseres Lebens lauschen. Möglich auch, daß gerade in dem Augenblick ein Kind schreit, ein Betrunkener seine Frau beschimpft, Männer im Wirtshaus über Politik streiten und mit der Faust auf den Tisch schlagen, Zeitungsjungen die Abendblätter ausposaunen, ein Chauffeur einen Fußgänger anbrüllt: „Deh, du! Kannst du denn nicht ausweichen?“ In diesem Augenblick lächelt vielleicht der Cherub den Seraph an und sagt: „Hörst du, wie die Menschen singen?“



H. Henel



Schneeverhältnisse
 „Nee, Lisa — nicht los hier! Bei gutem Schnee sind die Männer zum Firt zu müde, und bei schlechtem schlafen sie, bis er wieder gut ist.“

Ricid

„Wenn ich doch so trillern könnte, so oft ich mich nach einem Männchen sehne, wäre ich heute Dperndia.“

Das hohe Lied vom Reißverschluss

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
 Der wollte keine Knöpfe,
 Mit denen man die Kleider schließ'
 hinauf bis ans Gekröpf,
 Desgleichen abwärts bis dahin,
 Wo es von selbst muß enden,
 Westwegen wir mit rechtem Sinn
 Den Reißverschluss verwenden.

Es schmachten slavisch im Vertice
 Die zugeknöpften Tröpfe.
 Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
 Der wollte keine Knöpfe.
 Wir wollen uns mit Reißverschluss
 Der deutschen Freiheit weihen:
 Ein Duck genügt im Fall des Musß
 Und Freie stehn im Freien.

Max

Ein wahres Geschichtchen

Sie, eine junge, hübsche, sympathische Sportfigur, Typ 1930, ruft einem Herrn zu, einer vornehmen, eleganten, in kostbaren Pelzmantel gehüllten Erscheinung, die stolz wie ein Aufsichtsratsmitglied dem Stadtbahnabteil 2. Klasse auf einem Berliner Bahnhof entsteigt:

„Mein Herr! Sie haben etwas vergessen!“

„Mein Herr! Sie haben etwas vergessen!“
 Einerseits erstaunt über seine unverständliche Vergeßlichkeit, andererseits sichtlich angenehm berührt von der Höflichkeit dieser hübschen, ihn, sehr hübschen, jungen Dame, beugt der Gentleman zurück.

„Sie haben nämlich vergessen, die Tür zuzumachen! Es ist immer noch Winter!“
 Mit lautem Knall flog die Tür zu!

Liebe Jugend!

Die Witwe Müller beklagt sich in einem ausführlichen Schreiben bei der Reichspost, daß die ihr von dieser Stelle zur Anbringung eines Telephonkabels an ihrem Hause bestellten Arbeiter unfähige und rohe Worte gebraucht haben sollen.

Die Reichspost richtet an den Vorarbeiter der inzwischen an einer anderen Baustelle beschäftigten Kolonne ein Schreiben, in dem Unternehmung und Berichterstattung über den Fall verlangt wird.

Nach zwei Tagen kommt folgender Brief zurück:

Sehr geehrte Herren!

Ich war bei der fraglichen Montage damit beschäftigt, den Zuleitungsdraht an den Hausanschluß anzulöten, als dem unter mir arbeitenden Johann Küppers etwas von der glühenden Böttmasse von dem Kolben zwischen Hals und Kragen tropfte. Darauf rief Küpper mir zu: „Lieber Friederich, könntest du dich nicht etwas in acht nehmen.“

Hochachtungsvoll
Friedr. Schulze, Vorarbeiter.

In einer Berliner Schule hat der Religionslehrer den Knaben erklärt, was man unter guten Werken versteht. Um nun zu prüfen, ob die Schüler seine Erklärungen wirklich verstanden haben, wendet er sich an einen mit den Worten: „Nun, Fris, nenne mir mal ein gutes Werk.“ Dieser erhebt

sich und sagt nach einigen Überlegen: „Die A.G.B.“ Der Lehrer schüttelt den Kopf und ruft unwillig: „Du hast wieder geschlafen;“

du sollst mir doch ein christliches Werk nennen.“ Da erschallt es triumphierend aus Frisens Mund: „Siemens, Herr Lehrer!!!“

J. Geis

Bevorstehender Regierungswechsel

Abnungslüsten heb' ich oft den Kiecher
In die Luft und merkt' am Waldesraun,
Daß bereits diverse Federviecher
Jangemahl spielen auf dem Baum,
Daß sie Löne schon im Kropf erzeugen
Und sich wechselseitig scharf bezaun.

Dies besagt mir, wenn ich mich nicht täusche,
Daß der Winter seinen Abschied nimmt.
Auch der Later nächstliche Geräusche
Sprechen deutlich, daß der Frühling kommt,
Wo die Konkurrenz sich teift im Hofe,
Fauschend und mit hochgeworfenem Schwofe.

Morgens fährt der Bauer in der Frühe
Düfestschwere Massen auf das Feld
Aus der Hinterlassenschaft der Rüche
Zur Verschönerung der jungen Welt.
Nur die Kuh noch, wie wir leider finden,
Unterstützt die Landwirtschaft — von hinten!

Wimmel's nicht bereits von Lenzartikeln
Auf dem Anger und im Geßfildpark:
Gängebülmchen, Krokus und Aucikeln?
In den Bäumen schwellen Saft und Mark,
Pralle Knospen aus den Stauden fließen,
Und die Bächlein und die Rasen fließen!

Beda Hofen



Der Frühling kommt

Da der Münchener Stadtrat aus moralischen Gründen nur mehr Anlagenbänke ohne Lehnen duldet, schreibt die Bevölkerung zur Selbsthilfe.



Orang-Utan von Paul Walthers

Plastiken nach Modellen zeitgenössischer und historischer Künstler
Ausführung in

ECHTEM MEISSNER PORZELLAN

und in dem schönen rotbraunen Böttgersteinzeug

Kunstgegenstände und Tafelservice

STAATL. PORZELLAN-MANUFAKTUR MEISSNER

BERLIN W 50, Budapeststr. 9a

im Hause des Capitols am Zoo

XX LEIPZIG C 1 MÜNCHEN DRESDEN A 1 XX
Goethestr. 6 Bismarckstr. 55 Schloßstr. 36

Um unverbindlichen Besuch unserer Niederlagen wird höflich gebeten

Gallensteine

ersiegelt in einigen Tagen
unser ärztlich empfohlenes

Heimgarnit.

Prospekte und Referenzen
kostenlos.

Heumers & Cie.,

Köln 20, Rubensstraße 39



Ruck-Zuck

der hohle und Feuchtheit durchlassende Wickelstab D. R. P. und D. R. O. M.
ist bekannt als der beste Lockenwickler der Gegenwart. Leichtes Aufwickeln und
schnelles Trocknen der Haare sind seine Hauptvorzüge. Preis 50 Pfennig pr. St.

Wo nicht erhältlich, direkter Versand durch

F. Grieser-Dauerwollen-Institut, Berlin-Wilm.

Brandenburgische Str. 46 — Postcheckk Berlin 1590 41

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK
VORWERK & CO., BARMEN

Lebestod im Wald

VON K. H. BISCHOFF (Forts. von Seite 163)

leben aber außerdem einzeln in weiten Rudern. Darum schreien sie so schaurig, daß es weit trägt, von weit her hallt.

Eines Nachts treffen sich die Kater. Sie hocken geduckt und beugen sich, Stunde um Stunde. Nur die Schwänze spielen nervös. Keiner rührt sich. Bis auf einmal in ihrer Nähe eine Käse miant. Sie wenden nur die Ohren. Aber die Augen bekommen Feuer und die Zähne werden sichtbar, weiß und scharf, spitz, schlimm. Der Wildkater miant. Dann auf einmal, wie auf Befehl, auf Befehl der Natur, auf einmal fahren sie sich in die Haare. Die Krallen kommen, die Zähne, die

heimtückischen Bewegungen der Käse, die Wut, das kochende Blut, sie hauen sich ihre Waffen in den Leib, schreien, kämpfen, Blut ist auf dem Schnee, der aufstiebt, rüchichtslos fallen die Hiebe der Lagen. Mit Blutverklebten Augen trennen sie sich nach kurzer Weile, der Fremde springt auf einen Baum, der Kater schleicht weg. Abends sind sie wieder beisammen. Sie haßen sich grimmig, fauchen heftig und heiß, zerkraken sich, vergerissen alle Heimlichkeit, alles Stammesinn, alle Voracht ihres Blutes, sie raßen. Und die Käse miant. Sie hocht auf einem Ast, ist unsichtbar, nur die Bewegungen des geringelten Schwanzes verraten sie. Am andern Morgen kämpfen sie zum dritten Mal, heftiger, gieriger, der Wildkater ist ein Ballen Leidenschaft, Lücke, Wut, Kraft. Der andere ist nahe der Niederlage. Längst hat die Käse den Ast verlassen. Die beiden merken es nicht. Sie kämpfen bis Wildkater siegt. Der Fremde baumt auf. Da schießt sich ein Flintenlauf über einen Erdbügel, er sucht, es knallt, Wildkater streckt sich leicht im Leib, sein Schwanz ist steil, seine Schritte sind etwas steif, wie er rasch flüchtet. Der Förster schießt nochmal nach, die Käse fährt in einen Baum.

Am Abend hat sich der andere wieder etwas erholt. Das Blut siedet in seinen Adern. Er ist einer Käse Eohn und ist zah. Er gibt nicht nach. Fern vom Hang her kommt durch die stille Spätwinternacht das

böse Gefauche des alten Ruders. Ein grauer Schwann, sonst nichts, so schleicht ihm sein Nebenbuhler wieder entgegen. Und sie treffen sich, da am Hang, bei verkrüppelten Bäumen, da wo die Käse voll Tollheit miaut. Und kämpfen nochmal.

Wildkater hat die Käse tief im Leib, sie schmerzt bei einigen Bewegungen, sticht, ist heiß, wie die Liebe selbst. Es brennt da innen. Aber der alte Kater kämpft um das andere Feuer in seinem Leben, um das jätliche Miauen, er schießt mit seinen steifen Schritten auf den Gegner los, seine Stimme ist ein Gejäch der Hölle. Die Hiebe fallen und die Käse schleicht um die Stätte. Der Kampf nähert sich dem Hang.

Auf einmal geschieht es. Rasch. Wildkater muß der Käse wegen vorstichtig sein, er kann nicht mehr so springen wie er will. Mitten im Angriff muß er sich schonen. Ein suchtbarer Hieb schleudert ihn in solcher kaum merklichen Schmerzensepause zum Hang. Er wolle. Er will sich auffangen, aber die Käse! Sie schmerzt rasend. Er schließt die Augen — nur geschwind. Und — da geschieht's. Noch ein Stück fällt er den Abhang hinab. Ein Baumstumpf ist dort. Ein Zwillingsspaar junger Buchen sproßt aus dem alten, abgehauenen Stumpf. Der Kater macht im Fallen eine Bewegung, er stößt sich an dem jungen Stamm, wird auf die Seite gedrückt und stürzt in die Gabelung hinein, auf dem Rücken, schlägt um sich. Er ist festgeklemmt.



RASIERMESSERBLOCK

D. R. G. M. No. 1009572

ZUM REINIGEN DER RASIERMESSER UND RASIERAPPARATE
KEIN ZERSCHNEIDEN DER HANDTUCHER MEHR
PROBESSENDUNG: 10 BLOCK; RM. 1.50 INKL. PORTO

ALLEINIGE HERSTELLER
OTTO METZ & CO. KÖLN
PAPIERWARENFABRIK



Wer **Erholung und Entlastung** von den täglichen Sorgen finden will, besuche den geographischen **Tierpark Hellabrunn** mit seinem reichen, in herrlicher landschaftlicher Umgebung lebenden Tierbestand Täglich geöffnet von früh bis abends.

Frauen
erhalten n- ch Mitteilung ihrer Wünsche kostenlos meine neueste Pre-Altin, in welcher sämtliche hygienisch u. sant. Artikel enthalten sind. Hygienisches Institut
Frau Erna J. Richter
Berlin W 141 Uhlandstr. 153

Wer hat Interesse für vorer briefl. Gedankenaustausch in deutscher und fremder Sprache? Näh. geg. Doppel-Porto durch Briefbund Dortmund, Weisbadstr. 6/1

Tätig hoch verdienen durch He.marbeiten u. a. Tätigkeit. Gelegenheiten zur Existenzgründung. Senden Sie Ihre Adresse an N. Reiter, Mannheim 6/2

Alle Männer
die infolge schlechter Jugend-Gewohnheiten, Ausschreitungen u. dgl. an den Schwänden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die liehvolle u. aufklärende Schrift eines Nerven-ärztes über Ursachen, Folgen u. Aussicht auf Heilg.d.Nervenschwäche zu lesen. Ulster, neu bearbeit. Z. bez. I. M. 1.50 I. Briefm.-v. Verlag Silvana 66, Hertenau (Schweiz)

Seelen-Analysen!
aus Handdrift u. Geburtsdatum sowie Ort u. Stunde. Kl. 600 groß. 10 in Naden, und 30 Pfg. Wichtig für Freunde, Compagnons etc. v. Wien. Handlener u. Astrographologe **C. Brenner, Frankfurt/M.** J. Scharnhorster, 3. Beratung.

DER KÖNIG DER BLEISTIFTE



KOH-I-NOOR
L. & F. Hardtmuth

Seelen-Analysen! Hominiinteressante!!!
aus Handdrift u. Geburtsdatum sowie Ort u. Stunde. Kl. 600 groß. 10 in Naden, und 30 Pfg. Wichtig für Freunde, Compagnons etc. v. Wien. Handlener u. Astrographologe **C. Brenner, Frankfurt/M.** J. Scharnhorster, 3. Beratung.

Trotz der Schmerzen kämpft er verzweifelt um seine Freiheit. Es ist umsonst. Er sieht und hört, wie der Fremde mit der Kugel weiterzieht, er spürt die Kugel, spürt die Liebe, aber er schließt die Augen nicht mehr. Es ist aus mit ihm. Offen sieht er dem Tod entgegen, der erst nach Tagen Leben und Lieben löst.

Grete Vollert

Vor einem Berghotel

Von Herbert Strutz

Man fährt auf zartem Pulverschnee und träumt, man fliehet Flügel. Der Boden blinkt. Man gleitet jäh. Wie Kissen sind die Hügel.

Man stürzt (und schürft sich wund und rauh) es ist nicht zu vermeiden. Doch die Geschlechter, Mann und Frau, sind schwer zu unterscheiden.

Denn alle tragen gleiche Dress und fahren bunt in Reihen. Erst abends im Hotel bei Jazz sieht man sie dann zu Zweien.



Frühlingsabnung
„Was ist mit dir, Trude, bist vielleicht verliebt?“
„Noch nicht, aber mein Herz ist bereits aper.“



Ein lustiger
und
bizarrrufflossener
Lobens-
Gutgestalt
aus der sonntagen
Pavilli
Winkelbühne

Der Philosoph von Schneizleß

Ein humoristischer Roman von Hans Nikolaus Wang

Mit 47 Bildern des Verfassers
Geb. Mit. 4. — Pappb. Mit. 6. —, Gelsenstein, Mit. 7. —

„Wer sich ein paar Stunden schmerzlichen Behagens verschaffen will, dem sei das Buch empfohlen.“ Bremer Nachrichten
Dies ist wahrhaftig endlich wieder einmal ein Buch und durch reichliches Bild und ein hehlig vergnügliches dazu. — Der Held hat einen handwunderschönen Charakter, seine Abenteuer, Schwärme und Etappen sind von unerschöpflicher Behaglichkeit, nicht für Damen, wenig, aber dieser Winkelbühner Pauli hat tatsächlich etwas Philosophisches...“ E. d. d. Monatshefte

DELPHIN-VERLAG • MÜNCHEN

Vedenwieder

gibt es viele auf der Welt, gute und schlechte. Was verlangen Sie, gnädige Frau, von einem Vedenwieder? Zunächst soll derselbe eine schöne Vede fernan. Dieses ist natürlich nur möglich, wenn die Vede schön ist, so daß eine Haarträhne auch nicht untauglich, wenn der Vederist selbst so gekramt sein, daß jedes Haar auf dem Vederist gefahrt ist. Zudem ist die Vedenwieder der Vede eine viel gewidre, Aber auch die Handhabung muß eine leichte sein, denn Strümpfe und diese Haare lassen sich nicht so leicht aufwickeln. Vedenwieder müssen aber auch die Veden, welche ihnen auf dem Vederist liegen, leicht trocken und besser muß der Vederist hoch sein und Vederist haben. Wie diese Veden für die Vedenwieder sind, sind der nur 50 Pfennige kostet und diese das Vedenwieder-Initiativ D. Grefier, Berlin-Wilm., Brandenburgerstraße 46, zu beziehen ist.

Das Ehekursbuch

von Dr. med. Max Hodann, welches unter dem Titel

Geschlecht und Liebe

erschienen, beschlagunahmt und wieder freigegeben würde, sollte sich jeder gereifte Mensch anschaffen. Das Buch ist rücksichtslos offen. Es behandelt ausführlich: Die Kunst des Liebesverkehrs, Eheberatung, das Vorgehen des Liebesverkehrs, die Geschlechtsverbindung, Geburtenregulierung, die Abtreibungsfrage, Monogamie?, Gutenthalten u. v. a. m. und kostet gebunden in Leinen mit 12 Abbildungen 10,— RM. Als Fortsetzung erschien:

Sexualeled und Sexualberatung

99 Briefe u. Antworten, aus der Praxis der Sexualberatungsstelle Berlin unter Leitung von Dr. med. Hodann. Ganzleinen geb. 14,— RM. Ausf. Prosp. kostenlos. Wir reben jeden Band separat bezogen. Monatsraten von RM. ab. Beide Bücher monatlich 3,— RM. Die erste Rate wird nachgenommen, Erfüllungsort Berlin. Eigentumsrecht vorbehalten.

Gustav Weber & Co., Buchhandlung
Berlin S 14/21, Sebastiansstraße 7,
Postfachnummer Berlin 14 49 42.

Nervenschwäche

bei Männern, G. fühlbarkeit bei Frauen behobt unter Garantie „Neurostol“ Kurpackung M. 5 50 Nervenchem. Laborat. „Heeco“, Altbau a/N. 4. Prosp. gratis

Aktphotos

Serie M. 5.— und 10.— S. Charles, P. R. Strassbourg, Frankreich

Geheimphotographien

Seltene Ausnahmen
Man verlange Musterendungen, Pariser Importen
Bonn (E.)

Moderner Buch- und Musikverlag

übern. baldige Veröffentlichung unbekannter Autoren. Nibers gegen Rückporto unter 1300 durch den Verlag der Jugend, München

Gummibilder

allgemeine Artikel, Grat. O. auf Nennung d. Zweck gewünscht. Gegenst. 2. zweckgeb. Artikel K. R. I. W. B. E. R. C. Hygieneartikel, B. Postf. 20.

Aktphotos Brüsseler Postkarten, jede Karte eine Kostbillett, 50 verschied. Doppelserien zu 10 Kart. Jede Doppelserie 3 Km. 3 Probenkarten 1.50, 25 Probenkarten 5 Km. gegen Vorkassenzug. Opta Verlag u. Vers. d. Berlin S42, Abt. 34, Postfach 125 515

Für die schöne Frau!

Cleopatra Schönheits-Milch Exsolvat

Ist das hervorragende Mittel zur Verjüngung und Erhaltung der jugendlichen Haut. Keine Creme, keine Paste, welche die Poren verstopft u. die natürliche Hautatmung hindert, sondern ein Produkt aus rein natürlichen organischen Rohstoffen d. Pfanzreichs, welche der Haut nach kurzem Gebrauch einen zarten, blendend weißen Teint verleiht. Cleopatra Schönheits-Milch entfernt unter Garantie alle Kratzen, Runzeln, Falten und Uneinheitlichkeiten der Haut. Der Todfleck jeder blassen, grauen Gesichtshaut. / Preis, Größe I, RM. 3.— Größe II, RM. 6.— zugl. Nachnahmeposten.



Wasserwellenapparat

„EXCELSIOR“ (U. R. F. 1000) Der beste bis jetzt konstruierte Apparat zur Erzeugung natürlicher Wasserwellen. Glänzende Anerkennung. Notar, Erfolgsbegleit. Einmalige Anschaffung 10.—, Versand 1.—, Preis, Passend f. jede Friseur. Preis RM. 2.50, zugl. Nachnahmeposten.

Prächtige Locken!

Von vierzehntägiger Dauer, garantiert 100% haltbar, ohne Brennschere, falls keine Wasserwellen erwünscht, erhalten Sie sofort unter Garantie durch unsere Haartraulessenz „EXCELSIOR“ Preis für einzelne Packung RM. 2.50, Doppelpackung RM. 4.—, zugl. Nachnahmeposten.

KOSMETIKA-VERSAND-EXCORSION

Berlin W57/D 5, * Frobenstr. 3.

Lebende Akt-Photos

Neuer interess. Herren Artikel, 12 versch. Mks. 4.— Vorleser oder Nachnahme Artikel K. R. I. W. B. E. R. C. Hamburg 36 K

Gummimären

Spezialartikel, etc. Liste gratis bei Artickelanfrage. Versand direkt. K. R. I. W. B. E. R. C. B. 8, Berlin W 15, Schilke 23

Was fehlt Dir oder den Deinen?

Bei Schwächezuständen und Erkrankungen aller Art fehlen die Blinde-, Aussichts- und Schutzstoffe, die der Körper gegen Schädlichkeiten mehr braucht, die aber nicht in genügenden Mengen in der Nahrung enthalten sind. Die biologische, nach wissenschaftl. Erkenntnis bereitele Nahrungsergänzung Hoffmanns Pulver „Phazozin“ enthält nur diese organoanorganischen Stoffe, bindet die schädlichen Säuren, ersetzt verbrauchte phosphorhaltige Nervensubstanz, macht Blut und Nerven widerstandsfähig, unterstützt alle Lebens- und Heilprozesse, alle Karer! „Phazozin“ wurde seit 30 Jahren von erfahrenen Ärzten gebräucht und glänzend begachtet (Berichte in der Broschüre „Hilf“). Für Genußerbeiter, Sportleute, Schulkinder, für Magen- und Nervenschwache von größtem Wert! In Deutschl., Österr., Tschechoslowakei, Schweiz Hauptvertrieb: von denen jede Apotheke die Orz-Schacht bald beschaffen kann. 1 Schacht Hoffmanns „Phazozin“ ausreichend für 1 Monat. 175 M., in der Schweiz 2.50 Ira. Wo nicht erhältlich, verlange man interessanten Prospekt (kostenlos) von Georg Hoffmann, Physiolog, Dresden-A 1, Maltheidenstr. 43b (Verfasser der hochverehrten Broschüre: „Hilf den Organen! Peitsche sie nicht!“ die sog. Einsend. von nur 1 M. direkt versandt wird. Postcheckkonto 22028).

Bitte, sofort notieren!
Wirst älter zu und ohne Schwung,
Nimm „Phazozin“: wirst wieder jung!

Die einzige deutsche Literaturzeitung

die wöchentlich erscheint und nur 50 Pf. kostet, ist

Die Literarischen Welt

Eigene Korrespondenten in allen größten Städten Deutschlands und des Auslandes sorgen dafür, daß Sie die aktuellsten Nachrichten über alle geistigen Vorgänge der Welt erhalten.

Wir wollen Ihnen

jede Woche in Form einer Tageszeitung

mit vielen Zeichnungen und Photographien, mit Zeit- und Buchchroniken, mit Referaten über Theater, Film und Kunst, einen Leitfaden durch das komplizierte geistige Leben aller Nationen geben.

Die besten Schriftsteller

des In- und Auslandes zählen zu unsern Mitarbeitern.

Senden Sie untenstehenden Abschnitt als Drucksache an uns ein.

Sie erhalten zur Orientierung kostenlos Probenummern

Bitte ausschneiden

An die Literarische Welt Verlagsges. m. b. H., Berlin W 50
Passauer Str. 34 J

Ich bitte, mir kostenlos Probenummern der „Literarischen Welt“ zu übersenden.

Name:

Ort:

Straße:

Das genialste Buch über die genialste Frau der Weltgeschichte



Oskar von Wertheimer Kleopatra

Ein biographischer Roman

Groß-Oktav : 410 Seiten Text, 54 Abbildungen und 3 Kartenbeilagen

Geh. M. 10.—, Leinen M. 15.50

Neue Freie Presse, Wien: Mit der Leichtigkeit eines Plutarch geschrieben und doch ungemein viel Gelehrsamkeit. Dieser weltliche Geschichtsschreiber erhebt sich zu einer dichterischen Größe — und mit jenem Mitgefühl von Erhabenheit, das Shakespeare der Kleopatra beibringt.

Neue Zürcher Zeitung: „Wertheimer schreibt bestrickend. Die geschichtlichen Bilder erhalten eine Sättigung durch den erzählenden Einzelzug, daß man sich in einen prunkhaften Roman versetzt glaubt.“

Prager Presse: Erstaunlicher Wagemut, erfrischende Farben, rechte Erzählerkunst. Spannung, die in dem Leser bis zur letzten Seite vorhält. — Ein seltener Fall. —

Pester Lloyd: Wertheimer erzählt in bestrickender Art, durch die die Biographie zu einem farbensprühenden politischen Roman von großen Erzählerlegenden wird. ... Selbst das Wissenschaftliche tritt dem Buch als ästhetisch hochwertiger Schmuck bei. Das am Schluß als Quellenwerk angeführte Datenmaterial dient als Ornamentik dieses geschriebenen, ins Monumentale gehobenen Geschichtshauwerkes.

Amalthea-Verlag Zürich / Leipzig / Wien



Die Frau

Ein neunteil. Gesundheitsbuch von Dr. med. Pauli, Mit 76 Abb. Inb. Derweil. Körper, Periode, Ehe u. Geschlechtstrieb, Schwangerschaft, Verhütung, Unterbrech d.erselb., Geburt, Wochenbett, Prostria, Geschlechtskrankh., Wechseljahre usw. Kartoseri 4.—, Halbleinen 5.— M. Porto extra
Verlag HELLAS, Berlin-Tempelhof 187

GRAPHISCHES KABINETT MONCHEN
Leitung Günther Franke

EUROPÄISCHE KUNST VON GOYA BIS BECKMANN

Briennerstraße 10 am Wittelsbacher Palais

Soeben erschienen:

EIWEL DÜRS

Ein niederelbisches Epos in einem Vorgesang und fünf Gesängen

von

WILHELM HEINITZ

74 Seiten in Ganzleinen
Preis M. 5.—

(Vortragskritik: „Wer das niederelbische Epos Eiwel Dürs hören oder lesen wird, der wird dieses Werk und seinen Dichter nicht wieder vergessen.“
Hannoverscher Kurier.

G. HIRTH VERLAG A.-G. MÜNCHEN
HERRNSTRASSE 10

TOD ODER ZUCHTHAUS

bedröht jede Frau, die die Folgen ihres Verfehlens zu befeitigen lüdt. Der bekannte Franzosist Dr. C. Schulz gibt in seinem Buch „Vorbereitung der Empfängnis und Verhütung der Schwangerschaft“, beim Prof. Seb. Berch „Geburtsregelung“, wertvolle Ratgeber. Ein für Ehe und Brautleute unentbehrliches Buch. Jede Bände nur RM. 4.50. Schenke Sie die feine Ausstattung nicht, Sie werden sich selbst dankbar. Was zu beziehen durch den
BUCHVERLAG A. MÖLLER, Abt. Sorb. 3
Berlin-Charlottenburg 4, Schließbach
Sollfeld-Roma Berlin 126 100.

Mannes-Schwäche

NEU! Verblüffend! Keine Medikamente! sofort dauernd! Nach- 10.50 J. Heuppen, Neuenburg Schützenstr. 4

Was Sie suchen!!

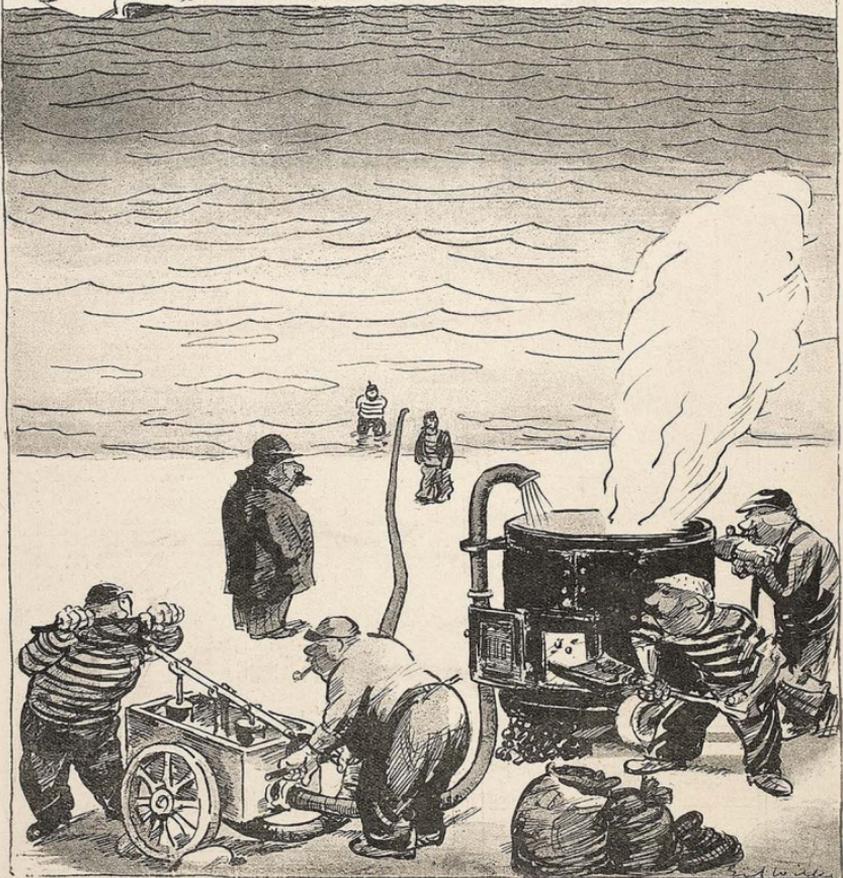
Hochintr. int. franz. Photos. Sendome RM 5.—, Pos.-cut und Bücherliste zu Fig. KARL CAMBS, Berlin-Steglitz, Schlichthofstr.

Schöne Aktphotographien

findet der Liebhaber in den Altkunst-Katalogen „Kamera“ und „Palette“ I bis IV, die zusammen 800 Wiederabgebildeten des nackten weiblichen männlichen Körpers in den vornehmsten künstlerischer wie fotografischer Weise enthalten. Die schöne Orientalin, die ihre Reize nur setzen der Kamera preisgibt, kann er in dem Heft „Schönheit des Weibes“ in über 100 Aufnahmen bewundern. Die fünf Hefte kosten zusammen nur 3.50 M. Etwas ganz Besonderes aber sind die neuen Stereo-Akte, welche das Bild plastisch wiedergeben. Durch den Stereo-Apparat erscheint das Modell dem Beschauer so, als ob es in Natur vor ihm stünde. Zur Einlieferung wird der Apparat mit 10 reizenden Abbildungen zu dem billigen Preise von 5 M. versandt. Bestellungen sind zu richten an den Versand Hellas, Berlin-Tempelhof 137, Albrechtstraße 127.

Der letzte Antrag auf der Londoner Konferenz

Erich Wilke



„Da sich die Abrüstung der Flotten mit Rücksicht auf Werften, Admiräle usw. als undurchführbar erwiesen hat, schlage ich vor, das Meer zu beseitigen.“